

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 25

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Wochechronik



Nr. 25 — 1924

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 21. Juni

Mäderlistag.

Boz Schöng! Tiez ist d's Heuwetter iche
U z'pläzgewys scho gli vrby.
Geit d's Heue los, ist keis Uswyche,
Da zapplet olls und ist drby.

Denn d's Wätter muß me profitiere;
Drum heift es: „Zueche da, wer's ha!
Du, Bänzli, haft ga d'Wäge schmire,
I ma das Gire gar nid ha.

U Gritli, du bringst jieze z'Amis,
Dr Mäder muß o gsalbet sy,
De chant am Sunntig o uf Wimmis
Un ufe Niese, 's blybt drby!“

So lauft denn alles wie am Schnüerli,
Und gly ist's Fueter unter Dach;
De schlieft dr Buur sis Bühnitturi,
Und alles geit jiez wieder gmach.

H. Negler.



Im Nationalrat gelangte im Geschäftsberichte das Militärdepartement an die Reihe. Es ging diesmal ganz merkwürdig ruhig. Einzig die Frage der Munitionsdepots für die Bürgerwehren gab Anlaß zu einer sozialistischen Anfrage, die aber von Bundesrat Scheurer sofort kurz und bündig erledigt wurde. Sehr in die Länge zogen sich die Behandlung des Volkswirtschafts- und des Post- und Eisenbahndepartements. Doch waren es meist Postulate von nicht allzu großer Wichtigkeit, die da verhandelt wurden. In der Frage der Alters- und Invalidenversicherung gab Bundesrat Schultheß Aufschluß. Infolge der finanziellen Anforderungen, die hiebei unbedingt an den Bund herantraten müßten, sei man zur Überzeugung gekommen, daß man einstweilen auf die Invalidenversicherung verzichten und es bei der Alters- und Hinterbliebenenversicherung bewenden lasse müsse. In kurzer Zeit werde eine neue Vorlage des Bundesrates erscheinen, die den Entwurf eines Verfassungsartikels auf der erwähnten reduzierten Grundlage bringen wird. Bundesrat Schultheß ist trotz der Abstimmung vom 3. Juni letzten Jahres noch immer der Meinung, daß die erforderlichen Mittel durch die Besteuerung des Alkohols aufgebracht werden müßten. Noch langwieriger gestaltete sich die Diskussion über das Post- und Eisenbahndepartement. Bundesrat Haab machte ausführliche Mitteilungen über

das Eisenbahnunglück bei Bellinzona. Auf die Versuche des Personalvertreters, das Personal gänzlich zu entlassen, antwortete Bundesrat Haab, daß sich seine Angaben, ja ausschließlich auf die Aussagen des zumeist beteiligten Personals stützen und schon deshalb als der Wahrheit entsprechend angesehen werden dürfen. Erfreulich sei, daß Eisenbahnunfälle bei uns im Abnehmen begriffen seien und daß die Schweiz in dieser Hinsicht viel besser darstelle als andere Länder.

Auch das Postverkehrsgesetz gelangte endlich nach Beseitigung aller Differenzen zum Abschluß. Der Nationalrat gab vunktlos Beseitigung der Portofreiheit dem Ständerat nach, der mit unerbittlicher Hartnäigkeit an der Aufrechterhaltung der bisherigen Portofreiheit festhielt.

Im Ständerat wurde erst die Staatsrechnung erledigt und hierauf die Opiumkonvention nebst dem dazugehörigen Gesetz über die Betäubungsmittel gutgeheissen. Auch brachte er noch das Gesetz über die Sprengstoffe zu Ende und begann mit der Beratung des neuen Zollgesetzes.



Oberst Hans Frey,
der neue Divisionär und Kommandant
der 6. Division.

Am 7. April d. J. wurde Oberst Hans Frey von Zurzach und Bern vom Bundesrat als Nachfolger des zum Kommandanten des 3. Armeekorps gewählten Oberst Bridler zum Oberstdivisionär befördert und ihm das Kommando über die 6. Division übertragen.

Als Nachfolger des zum Bundesrichter gewählten Dr. Brodbeck rückt Arbeiterscretär Jakob Goldinger in Prätteln als Nationalrat nach.

Nationalrat Schoppe, Ingenieur in Gontenschwil, ist zum Mitglied der schweizerischen Rheinkommission bezeichnet worden.

Als Vertreter des Bundesrates am offiziellen Tag der Fünfhundertjahrfeier des grauen Bundes in Truns am 22. Juni wurde Bundesrat Motta abgeordnet.

Das Bundesgericht wählte am Dienstag als Nachfolger des demissionierenden Dr. Gähmann zum Bundesgerichtsschreiber Dr. Emil Thilo von Lausanne, seit 1909 Sekretär am Bundesgericht.

Der Bundesrat hat in Abänderung des Bundesgesetzes über die Organisation der Bundesverwaltung von 1914 beschlossen, die Baudirektion dem Finanzdepartement, das Statistische Bureau und das Amt für Maß und Gewicht hingegen dem Departement des Innern zuzuteilen. Die Befehlshaft an die Bundesversammlung hierzu ist festgestellt worden.

Der Bundesrat hat entsprechend einem Begehr von Seiten der Pferdezüchter und artilleristischer Kreise beschlossen, versuchsweise Pferde zu reduzierten Preisen an Artillerie-Unteroffiziere abzugeben. Die Käufer haben aber solche Pferde in Dienst zu stellen.

Der Bundesrat hat dem Kanton Bern an die zu Fr. 43,500 veranschlagten Kosten von Verbesserungen auf der Oberaaralp, Gemeinde Guttannen, einen Beitrag von 25 Prozent, im Maximum Fr. 10,875 bewilligt.

Im nächsten Jahre erhalten die Rekruten und neuernannten Unteroffiziere der Infanteriebrigaden 1, 2, 7, 8, 10, 11 und 12 den Blachenstoffmütze, Modell 1914/17.

Laut Tarif für die Beschaffung der Rekrutenausrüstung kommt der Stahlhelm, mit dem der Auszug ausgerüstet wird, auf Fr. 21 zu stehen.

Der internationale Schützenmatch in Reims hat folgende Endresultate ergeben: Amerika 5284, Schweiz 5184, Frankreich 5097, Argentinien 5093, Dänemark 5070, Finnland 5036, Schweden 4961, Italien 4860, Holland 4860, Haiti 4819, Norwegen 4767, Belgien 4617, Rumänien 2850. Die Tschechen haben in der Stellung Liegend aufgegeben. Im Stehendschießen erzielten die Vereinigten Staaten von Amerika 1617, die Schweiz 1607 Punkte. Im Kniestießen erzielten die Amerikaner 1766, die Schweizer 1764 Punkte, im Liegend-

schießen hatte Amerika 1905, die Schweiz 1816 Punkte. Die Weltmeisterschaft fiel mit 1076 Punkten wieder an den bisherigen Weltmeister, den Amerikaner Fisher. Dagegen erhielt im Pistolen-schießen der Schweizer Hänni die Weltmeisterschaft mit 59 Punkten. —

Der Ballon „Helvetia“, der einzige Schweizer Ballon, der am Gordon-Bennett-Wettfliegen gestartet hatte (Pilot Armbruster und Dr. Bachmann), ist nach merkwürdiger Fahrt in der Montagnacht um 22 Uhr 15 bei St. Martin au Bosc, in der Nähe von Aumale im Departement Seine-Inférieure, etwa 40 Kilometer südwestlich von Amiens, gelandet. —

Am 15. Juni waren es genau 80 Jahre seit der Eröffnung der ersten Eisenbahlinie in der Schweiz, der Bahnhof Zürich-Baden. —

Über die Auswanderungsmöglichkeiten nach Amerika teilt der „Bund“ folgendes mit: Es können gegenwärtig von den amerikanischen Konsulaten in der Schweiz für folgende Reisetypen Visa erteilt werden: 1. Regierungsbeamte, deren Familien und Bedienten. 2. Ausländern, welche die Union nur vorübergehend zu Geschäfts- und Vergnügungszwecken besuchen. 3. Fremden, die auf der Fahrt nach ihrem Reisziel das Unionsgebiet durchfahren. Bis zum Eintreffen weiterer Instruktionen aus Washington wird anderen Personen kein Visum erteilt. Wahrscheinlich treffen diese Instruktionen nicht vor dem 1. Juli ein. —

Die Zahl der Arbeitslosen ist im Monat Mai wieder erheblich zurückgegangen und betrug am 31. Mai 13,618. —

Die sechste Liste der Ehrengaben für das eidgenössische Schützenfest weist eine Summe von vielen Tausenden auf. Mit besonderen Bedingungen hat der schweizerische Schützenverein 18,700 Franken gestiftet. Industrielle Firmen beteiligen sich in schöner Weise an der Sammlung, kantonale und lokale Sammlungen bringen hohe Summen; auch die Schweizer im Ausland stehen nicht zurück. Da finden wir eine ganze Reihe von Schweizer Namen aus Sumatra, von der Goldküste, aus Luino. —

Nach Schluss der letzten Anmeldefrist ergibt sich für den Sektionswettkampf am eidgenössischen Schützenfest die Zahl von 1333 Sektionen mit 46,982 Schützen. Der Kanton Bern stellt mit 261 Sektionen und 8972 Schützen am meisten, dann folgen die Kantone Aargau mit 220 Sektionen und 7582 Schützen, Zürich mit 205 Sektionen und 7859 Schützen, Solothurn mit 119 Sektionen und 4789 Schützen, St. Gallen mit 111 Sektionen und 3678 Schützen, Thurgau mit 85 Sektionen und 2155 Schützen, Basel-Land mit 56 Sektionen und 2235 Schützen, Luzern mit 35 Sektionen und 1531 Schützen. Aus der Westschweiz wird die Waadt mit 27 Sektionen und 983 Schützen vertreten sein, während aus dem Wallis nur 3 Sektionen und aus Genf nur eine Sektion angemeldet sind. —

In Genf starb im Alter von über 70 Jahren Dr. Frédéric Ferrière, Mitglied des Komitees des internationalen Roten Kreuzes. In ihm verliert die Schweiz einen ihrer größten Wohltäter,

einen Mann, der still und bescheiden sich selber zum Opfer brachte für ungezählte Unglücksfälle. Er war der Vorkämpfer der Friedensarbeit des Roten Kreuzes; ihm ist es zu verdanken, daß diese mächtige Organisation sich nicht bloß auf ihre humanitäre Arbeit im Kriegsfalle beschränkte, sondern entscheidend in den Kampf gegen die Epidemien und Volkskrankheiten eingriff. —



Der Regierungsrat hat den Rücktritt von Prof. Dr. Forster als Präsident der Prüfungskommission für das höhere Lehramt unter Verdankung der geleisteten Dienste genehmigt. An die freigewordene Stelle wird gewählt Prof. Dr. F. Balzer. —

In den christkatholischen Kirchendienst des Kantons Bern wird auf Antrag der Prüfungskommission aufgenommen: Urs Kürn, von Hossingen, in Basel. —

Auf eine neue Amtszeit werden gewählt: Als 2. Sekretär der kantonalen Armendirektion O. Dübn, der bisherige; als 3. Sekretär der kantonalen Armendirektion O. Fankhauser, der bisherige; als Adjunkt der Zentralsteuerverwaltung E. Mühlmann, der bisherige; als Sekretär der kantonalen Baudirektion R. Moser, der bisherige; als Kantonalschreiber A. von Steiger; als Kantonsoberingenieur F. Trechsel; als Kreisoberingenieur II M. Goldschmid; als Kreisoberingenieur III F. Grepin; als Kreisoberingenieur IV P. Dieter; als Kreisoberingenieur V A. Peter; als Vorsteher des Wasserrechtsamtes Prof. Dr. K. Geiser; als Kantonsgemeter W. Hünerwadel; alle die bisherigen. —

Die Pfarrwahl in Narwangen ergab die Wahl des Herrn Pfarrer Glur in Rheinfelden mit 259 Stimmen, auf den Gegenkandidaten, Pfarrer Lauterburg in Siders, entfielen 101 Stimmen. Pfarrer Glur steht im 53. Lebensjahr und ist Bürger der Gemeinde Wynau. Er wirkte während 18 Jahren in der Kirchgemeinde Contenschwil (Aarg.) als Seelsorger und wurde dann nach Rheinfelden berufen, wo er in großem Segen wirkt. Herr Pfarrer Glur wird als guter Kanzelredner geschildert und als ausgezeichneter Seelsorger. Er gehört der positiv-kirchlichen Richtung an. —

Dr. med. H. Brauchli von Bern erhält die Bewilligung zur Ausübung des Arztsberufes in Belp. —

Auf dem Platze Biel stehen seit 1. Juni rund 70 Uhrenarbeiter im Streik, weil ihnen die Fabrikanten die verlangte Lohnerschöpfung von 20 Prozent nicht bewilligen wollten. Seither hat sich der Schweiz. Verein der Uhrenfabrikanten mit den bestreiten Firmen solidarisch erklärt und die Aussperrung der Federmacher im ganzen Gebiet der Uhrenindustrie beschlossen. Diese Aussperrung trat am 11. Juni in Wirklichkeit und stellt die Federfabrikation völlig still.

Vorräte an diesem notwendigen Uhrenbestandteil gibt es nicht, und wenn nicht eine Einigung zustande kommt, so könnte von Monatsmitte ab die ganze Fertigstellung der Uhren gehemmt werden. Das würde die Arbeitslosigkeit für einige tausend Uhrenarbeiter bedeuten. —

Der Jahresbericht der Kantonalfasse des Kantons Bern bezeichnet das Geschäftsjahr von 1923 als günstig. Der Einnahmenüberschuss beträgt 177,253 Franken. Das Vermögen beläuft sich auf Ende 1923 auf Fr. 1,069,909. An Mitgliederbeiträgen wurden eingenommen in sieben Klassen Fr. 779,153, an 7140 erkrankte Mitglieder wurden ausbezahlt Fr. 569,867, an Hinterlassene von 259 verstorbenen Mitgliedern Fr. 12,950 Sterbegeld. Außerdem erhielten 1177 Wöchnerinnen die Wochenbettunterstützung von total Fr. 91,754, und für das zehnwöchige Stillen von 742 Säuglingen wurden Fr. 14,840 an Stillgeldern bewilligt. —

Der kantonal-bernische Gewerbe-Verband zählte im Jahre 1923, wie dem eben im Druck erschienenen Jahresbericht zu entnehmen ist, in 64 Sektionen 5390 Mitglieder; außerdem gehören dem Verband an: 21 Berufsverbände mit 6603 Mitgliedern, sodaß die Gesamtmitgliederzahl sich auf 11,993 beläuft.

Gegenwärtig werden die Verschalungen an der neuen Brücke beim Hirsi unterhalb Meiringen entfernt, und nun präsentiert sich das aus armiertem Beton erstellte Bauwerk als eine wohlgelungene Arbeit. Die Brücke überspannt in einem einzigen Bogen ohne Pfeiler das Alarebett. Sie wurde von der Firma Abplanalp & Co. ausgeführt und wird nächstens dem Verkehr übergeben. —

Nachdem der Gedanke an die Wiedereinführung der Tellspiele von Interlaken vorläufig wieder fallen gelassen werden mußte, erwog der Verkehrsverein Interlaken in seiner letzten Sitzung einen andern Plan, nämlich die Erneuerung der altberühmten Hirtenfeste von Unspunnen. Als Ort der Ablösung kam vor allem die Höhematte in Betracht. Im Herbst soll sich eine größere Versammlung mit dem Gedanken näher befassen und eventuell weitere Beschlüsse fassen. —

In Wynau wird am 13. event. 20. Juli das hundertjährige Jubiläum der Musikgesellschaft gefeiert. Eine große Anzahl befreundeter Musikgesellschaften werden sich zu diesem Anlaß einfinden, um der Jubilarin zu gratulieren. Die Wynauer ihrerseits werden alle Festgäste freundlich empfangen und für Kurzweil besorgt sein. —

In Amsoldingen brannte das große Bauernhaus des Landwirts Bigler bis auf den Grund nieder. Vom Nordwind angeblasen, war das alte Schindelhaus in kaum fünf Minuten in hellen Flammen, so daß die Bewohner (es war 10 Uhr abends) mit knapper Not ihr Leben retten konnten. —

Ein Schiffbauer in Neuenstadt entdeckte am Donnerstag abend die im See liegende Leiche des am 2. Juni ertrunkenen Gustav Bürgisser von Basel, der bei den Bernischen Kraftwerken in Middau in Arbeit gestanden ist. —

Mit 122 Punkten und einem Streichresultat von 24 Punkten haben die Freiwilligen Kirchberg am diesjährigen Rehalschießen in Zürich von 510 Gruppen den 2. Preis (Silberlorbeer und 400 Franken in Gold) errungen. Die erste Gruppe hat 123/21 Punkte. —



Stadt Bern

† Ernst Guggisberg,

gew. Schreinermeister in Bern.

Mit Herrn Ernst Guggisberg ist am 3. Mai ein Mann von uns gestorben, der nicht nur ein vorbildlicher Familienvater, sondern überhaupt ein Menschenvorbild war. Ernst Guggisberg wurde am 11. Juni 1866 als Sohn des Herrn Schreinermeisters Guggisberg in Bern geboren und besuchte die Stadtschulen. Um nach dem Willen seiner Eltern den Schreinerberuf zu erlernen, mußte Ernst Guggisberg ein Jahr früher als vorgeschrieben aus der Schule austreten, obwohl der Junge noch lieber in der Schule geblieben wäre und einen ganz andern Beruf erlernt hätte. Aber damals hieß es noch, sich dem Wunsch und Gebot der Eltern fügen. Damals war es auch, daß man von einem Handwerker nicht verlangte, ein Kirchenlicht in der Schule gewesen zu sein, sondern er mußte nur geschickte Hände für sein Handwerk haben, das war die Hauptsache. Nach Absolvierung der Lehrzeit und mit einem guten Prüfungszeugnis in der Tasche ging der junge Schreiner in die weite Welt hinaus auf die Wanderschaft, nach alter Väter Brauch. Der Weg führte ihn nach Moudon und weiter nach Lyon, wo er an beiden Orten arbeitete, bis ihn unerwartet der Vater nach Bern heimberief, da ein Schreinerstreit ausgebrochen war. Ernst Guggisberg griff alle Arbeit tüchtig an, um bald als Leiter dem Geschäft vorzustehen.

Im Jahre 1892 gründete er sich einen eigenen Haushalt. Der überaus glücklichen Ehe entsprossen 12 Kinder, wovon drei im frühen Alter starben. Vier Töchter und fünf Söhne gediehen zur Freude der Eltern prächtig und mit vollem Eifer widmete sich der glückliche Familienvater dem Wohle seiner Familie. Leider ereilte ihn im Jahre 1911 ein schweres Leid, indem ihm seine treue Lebensgefährtin durch den Tod entrissen wurde. Er stand jedoch im Jahre 1913 in Frau Döbeli eine zweite Gattin, die seinen Kindern eine unermüdlich besorgte und liebe Mutter wurde. An seinen heranwachsenden Söhnen bekam er nach und nach treue Stützen für Geschäft und Haus, so daß er sich mit den Jahren auch dem Berufsverbande widmen konnte, z. B. als Kassier und Mitglied anderer beruflicher Kommissionen. Als Mitglied des Schweiz. Schreinermeister- und Möbelfabrikanten-Verbandes wurde er im Jahre 1920 in den Zentralvorstand gewählt, in welchem Amte er bis zu seinem Tode blieb. Im Oktober 1923 wurde er plötzlich von Schias befallen, erholte sich bei aufopfernder Pflege

seiner Familie und einer Badetur wiederziemlich, so daß er noch mit seinem jüngsten Kinde zur Konfirmation gehen konnte. Mit einem starken Willen und mit Ausdauer glaubte der Verstorbenen die Krankheit bekämpfen zu können, bis ihn eine heimtückische Lungenentzündung befiel, der sein durch Schmerzen ge-

Nachdem sie die Fröhlichsschule mit Erfolg absolviert hatte, kam sie für ein Jahr in eine Pension nach Bôle bei Neuenburg und von dort aus erhielt sie im Jahr 1869 eine Stelle als Erzieherin in Irland. In dieser Eigenschaft war sie zuerst während 3 Jahren bei einer Privatsfamilie in der Nähe von Belfast tätig und nachher noch 2 Jahre bei einer Familie in der Nähe von Dublin.

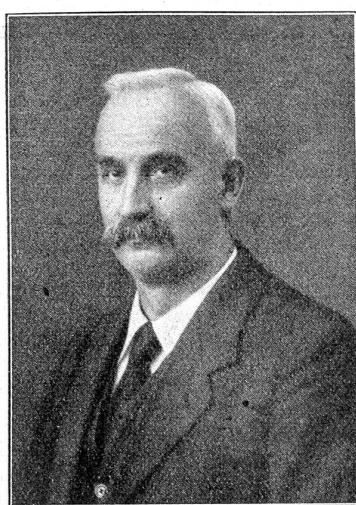
Als sie im Jahre 1874 nach Bern zurückkehrte, beschäftigte sie sich hauptsächlich mit dem Erteilen von englischen Privatstunden. Unter ihre Schülerinnen zählte sie auch eine ihrer ehemaligen alten Schullehrerinnen, die es dann später ungemein bedauerte, als Fräulein Men infolge anderweitiger Inanspruchnahme diese Stunden nicht mehr weiterführen konnte, denn, wie diese Lehrerin selber sagte, hatte sie unter ihrer Leitung sehr gute Fortschritte gemacht.

Im Jahre 1876 sollte nun im Mattenhof eine Telegraphenfiliale errichtet werden und, unternehmungslustig wie sie war, bewarb sie sich um die Stelle als Telegraphistin und nachdem sie eine 14-tägige Lehrzeit hinter sich hatte, wurde ihr das Bureau übergeben.

Natürlich war im Anfang der Verkehr noch nicht sehr stark, dafür war aber die Ausdehnung des Kreises, in dem sie die Depeschen zu vertragen hatte, umso größer. Dieser Kreis reichte beispielsweise hinauf nach Gasel und Niederwil und wenn am Abend spät noch ein Telegramm nach einem dieser entfernten Dörfer ankam, so machte sie sich regelmäßig am folgenden Morgen um 3 oder 4 Uhr, manchmal noch früher, auf den Weg, um bis zur Öffnung des Bureaus wieder von ihrem Botengang zurück zu sein. Man mochte denn auch aufs Bureau kommen wenn man wollte, vor oder nach Schluss ihrer Arbeitszeit, immer war sie bereit, Telegramme anzunehmen.

Auf diese Weise hat sie während mehr als drei Jahrzehnten bei Sturm und Schnee, Sommer und Winter im Mattenhofquartier den Telegraphendienst zur vollen Befriedigung ihrer Direktion versiehen. Wie ernst sie es mit ihrer Pflichterfüllung nahm und wie ganz sie aufging in ihrem Dienste, mag daraus ersehen werden, daß sie einmal während vollen 18 Jahren ein einziges Mal in die Stadt gekommen ist und damals nur gezwungenerweise, um sich vom Zahnarzt behandeln zu lassen.

Diesen beschwerlichen Dienst so lange zu versehen, war ihr natürlich nur möglich dank ihrer eisernen Gesundheit, gepaart mit einem äußerst zufriedenen und fröhlichen Charakter, der es ihr ermöglichte, alle Unannehmlichkeiten, die der Dienst mit sich brachte, von der leichteren und humoristischen Seite aufzufassen. So sah man sie nie unzufrieden und nie trug sie jemand etwas nach, der ihr grob entgegenkam, immer war sie fröhlich und zum Scherzen aufgelegt. Die lustigen Episoden und Begebenheiten, die ihr während ihres langen Dienstes vorkamen, erzählte sie noch in den letzten Jahren. Als sie einmal fand, daß ihr ein Balo ihren Dienst sehr erleichtern könnte, schrieb sie ein



† Ernst Guggisberg.

schwächter Körper nicht standhielt. Am 3. Mai schloß er seine müden Augen für immer. Seine Asche wurde dem Grabe seiner ihm im Tode voran gegangenen Gattin beigesetzt. —

† Luise Men,
gew. Telegraphistin in Bern.

Fräulein Luise Men wurde am 2. Juni 1851 in der Hotellaube in Bern geboren. Sie verlebte ihre Jugendzeit vom 5. Altersjahr an in der alten Anatomie, die sich damals auf dem Areal zwischen Waisenhausstraße und Speicherstrasse befand. Dort war auch angrenzend an ihre Wohnung der sogenannte Blindengarten und die schönsten Jugend-



† Luise Men.

erinnerungen, von denen sie nie müde wurde zu sprechen, waren verknüpft mit diesem letzteren.

diesbezügliches Gesuch an die Direktion in Form eines humoristischen Gedichtes. Aber sei es, daß man damals an obrigkeitlicher Stelle noch zu wenig die Nützlichkeit dieses neuen Verkehrsmittels sah, oder daß ein Gesuch in Versen, als etwas nicht alltägliches, nicht Anklung gefunden habe, kurz, das Bleibst auf dem Papier und Fräulein Men besorgte weiter ihren weitläufigen Dienst auf Schusters Rappen.

Mit der Zeit machte sich aber doch bei ihr das Alter bemerkbar und dazu war der Telegraphenverkehr im Bahnhofsviertel so sehr angewachsen, daß ihre Kräfte zeitweise fast nicht mehr ausreichten. So entschloß sie sich denn im Jahre 1907 vom Dienst zurückzutreten und ihr Demissionsgesuch wurde von der Telegraphendirektion angenommen mit der üblichen Verdantung für geleistete Dienste.

Seither lebte sie nur noch ihrer Familie. Aber ihre Kräfte nahmen zusehends ab und als sie am 2. Juni 1924, also genau an ihrem 73. Geburtstag von einem dreiwöchentlichen Ferienaufenthalt zurückkehrte, traf sie keine 50 Meter vom Hause entfernt einen Herzschlag, der ihrem einst so arbeitsreichen Leben ein jähes Ende setzte.

Bei ihren hinterbliebenen Angehörigen und bei allen, die sie näher kannten, bleibt sie als Vorbild für treue Pflichterfüllung und Bescheidenheit in bestem Angedenken.

Im Stadtrat begründete nach Erledigung der Craftandenliste Redaktor Vogel (Soz.) eine Interpellation, welche wünschte, daß die bei Anlaß des Besuches des rumänischen Königspaares dem Gemeinderat zuhanden der Armen der Stadt Bern übergebenen Fr. 10,000 nicht für diese, sondern für aus Rumänien kommende Auswanderer verwendet würden. Der Interpellant sagte, die Vertreter der Behörden hätten das zweifelhafte Vergnügen gehabt, das rumänische Herrscherpaar zu empfangen. Er schilderte sodann die Zustände in Rumänien in den düstersten Farben. Die sprachlichen Minderheiten, die Juden, die Bauern und die Arbeiter würden durch eine terroristische Gewaltregierung mißhandelt und zur Auswanderung gezwungen, und wahrscheinlich sei das für die Armen Berns gespendete Geld diesen Leuten abgepreßt worden. Nach den bürgerlichen Blättern kommen die unglücklichen Auswanderer in der traurigsten Verfassung an unserer Grenze an. Stadtpresident Lindt antwortete, die Teilnahme der Behörden am Empfang des rumänischen Königspaares sei ein reiner Alt des Unstandes gewesen. Es sei jedenfalls ein ebenso zweifelhaftes Vergnügen, auf diese Interpellation zu antworten. Einem Mitgliede des Stadtrates stehe es nicht an, in solcher Weise über eine fremde Regierung zu reden und Behauptungen aufzustellen, die gar nicht beweisen sind. Der Gemeinderat habe beschlossen, die 10,000 Franken des Königs von Rumänien dem Ferienfonds für dürftige Kinder zuzuweisen, dem auch die Gaben des deutschen Kaisers und des Präsidenten Fallières von je 5000 Franken zugeteilt wurden. Hier-

auf kamen noch drei Interpellationen zur Behandlung, welche die sich häufenden Unglücksfälle auf der Kornhausbrücke betrafen und über die Vorarbeiten für die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf dieser Brücke Aufschluß verlangten. Stadtpresident Lindt erörterte in seiner Antwort die verschiedenen Projekte und betonte, daß vor Beginn des Baues einer Lorrainebrücke erst mit den Bundesbahnen ein Übereinkommen betreffs der Bahnhoffrage getroffen werden müsse. Polizeidirektor Schneeberger bemerkte, daß die Verkehrsunfälle in Bern durchaus nicht zahlreicher wären, als in anderen Städten. Die erste Notwendigkeit sei, das Publikum für den modernen Verkehr zu erziehen. —

Am 15. ds. feierte die römisch-katholische Pfarrgemeinde das 25jährige Jubiläum, der Dreifaltigkeitskirche, die am 16. Juni 1899 von Bischof Leonhard Haas eingeweiht worden war. Die Kirche war während des Festgottesdienstes überfüllt. Abends wurde im festlich geschmückten Casinoal die Festversammlung der Pfarrgemeinde abgehalten, bei der auch die Bundesräte Musy und Motta anwesend waren. Die Festreden hielten Herr Redaktor von Ernst, Professor Gonzaque-de Reynold und Herr Bundesrat Motta. —

Im Vereinshaus Mausbeerbaum, das Eigentum der Typographia ist, steht zurzeit der Betrieb im Variété still und wird voraussichtlich erst wieder im Herbst aufgenommen werden können. Es wird nun beabsichtigt, vorübergehend durch einen Kino ein wenig Leben in diese Lokalitäten zu bringen, falls einer solchen Einrichtung keine Hindernisse sich in den Weg stellen. —

Bergangene Woche ist auf hiesigem Waffenplatz die zweite diesjährige Infanterie-Rekrutenschule zur militärischen Ausbildung eingerichtet. Die Kaserne beherbergt gegenwärtig auch noch eine Rekrutenschule der Kavallerie, die hauptsächlich aus Leuten welscher Kantone besteht. —

Auf Ende Juni werden in Bern nach den Angaben der städtischen Baukontrolle voraussichtlich 518 neue Wohnungen bezugsbereit sein in total 165 neuen Gebäuden, worunter 4 Einzimmer-, 47 Zweizimmer-, 273 Dreizimmer-, 116 Bierzimmer- und 58 Wohnungen von 5 und mehr Zimmern. —

In gewohnter Weise ist von der Kreispostdirektion auf den Fahrplanwechsel, 1. Juni, eine Übersicht des Postdienstes in Bern herausgegeben worden. Sie enthält alle wissenswerten Angaben über Schalteröffnung, Leerung der Briefeinwürfe, Abgang und Ankunft der Postzüge usw. —

Am Pfingstsonntag entschlief nach langer Krankheit im Alter von 59 Jahren Herr Ernst Huber, Lehrer an der Breitenrainschule in Bern. —

Letzten Montag vormittag verunglückte im Hauptbahnhof Bern der Rangierarbeiter Ernst Gerber, Thunstraße 41. Beim Rangieren einiger Wagen wurden diese ohne Begleitung abgestoßen. Zwei Wagen stießen zusammen, wobei die Puffer zerplitterten. Allem Anschein nach drang dabei ein

Eisensplitter dem Verunglückten in den Hals, sodaß Gerber sofort das Bewußtsein verlor und nach einigen Minuten im Sanitätszimmer des Bahnhofes verschied. Der Materialschaden ist gering.

An der Elsenastrasse in Bern stürzte sich offenbar in einem Unfall von Schwermut der 24jährige Student der Pharmazie L. aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes und fand dabei den gesuchten Tod. —

Im Laufe der Woche gab es wieder mehrere Verkehrsunfälle: An der Ecke Brunnadernstrasse-Willardweg stieß ein Geschäftsauto mit einem Personenauto zusammen. Beide Beifel wurden stark beschädigt, Personen aber nicht verletzt. —

Am Pfingstmontag wurde am Fährweg eine Frau von einem Personenauto überfahren. Sie wurde schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. — Am Pfingstmontag stürzte am Vittoriaturm ein Radfahrer und verletzte sich am Kopf. Am selben Tage wurde am Kornhausplatz abends 11 Uhr ein Fußgänger von einem Straßenbahnwagen angefahren und zu Boden geworfen; er mußte ins Inselspital verbracht werden. — Am 11. ds. nachmittags fuhr ein Personenauto, dessen Lenker einem Radfahrer vorfahren wollte, an der Weizensteinstrasse an eine Mauer; das Auto wurde stark beschädigt, Personen wurden aber nicht verletzt. —

Ein Taschendieb, der seit längerer Zeit sein unehrliches Handwerk besonders im Eisenbahnzug ausführte, indem er die Gelegenheit benutzte, da die Reisenden zum Fenster hinausschauten, konnte in Zürich verhaftet werden. Das Korrektionelle Amtsgericht Bern verurteilte ihn wegen zwei solcher in Bern begangener Diebstähle zu vierzig Tagen Gefängnis und den Kosten. —

Ein pensionierter Bundesbahnbeamter war Reisender einer St. Galler Firma und unterschlug die Musterkollektion im Werte von Fr. 259. Das Korrektionelle Amtsgericht Bern verurteilte ihn am Montag zu 80 Tagen Korrektionshaus. Da aber der Mann aus Not gehandelt hat, wurde ihm die Strafe mit einer Bewährungsfrist von zwei Jahren bedingt erlassen. —

„Berna“, die 4½ Monate alte Tochter der „Ursula“ im Bärengraben, wird am „Bärndütschfest“ am Festzuge beteiligt sein. Um ihr Straßendisziplin beizubringen, ihre weichen Patschfüßchen an unsrer immer noch etwas holperiges Pflaster zu gewöhnen, ihr Begriffe beizubringen von Tramwagen, Automobilen, kleinen und großen Buben, Kinderwagen, Verkehrspolizisten und Orangenständen, wird das Kragenbabu seit vier Tagen in der Stadt herum spazieren geführt, zum unermüdblichen Gaudium der jungen Dame begegnenden Schuljugend. „Berna“ hat am Donnerstag Spitalader und Kornhausbrücke kennengelernt, am Freitag Grünhübelweg, Thunstraße, Kirchenfeldbrücke, Käfflegasse, Matte und das Schwellenmätteli. Ein reizendes Töchterchen des Herrn Dr. Schwz. führte das übermüttige Tierlein an der Stahlkette, als Anstands-dame figurierte jeweilen der Bärenwärter und auch der Amateurphotograph fehlte nicht. —

Kleine Chronik

Zum eidg. Schützenfest in Aarau.

Der historische Berner Schützenzug nach Aarau wird zu einer Demonstration der Entwicklung des ganzen Schützenwesens vom 13. bis zum 20. Jahrhundert, wie sie wohl noch nie in der Schweiz in solcher Größe, solch historisch getreuer Darstellung und solcher Mannigfaltigkeit zum Ausdruck kam. Während Monaten studierte der bekannte Kunstmaler Rudolf Münger die Kostüme vergangener Jahrhunderte, unterstützt durch den bernischen Staatsarchivar, Herrn Dr. Kurz, und einige andere Fachmänner. Jedes Kostüm wird genau gezeichnet und alle Entwürfe zu einem Album zusammengestellt, das auf den 1. Juli im Buchhandel (Verlag A. Frände, Bern, Preis Fr. 6.—, für Teilnehmer am Zug Fr. 4.—) erscheint und nicht nur denen, die den Zug sehen oder mitmachen werden, ein schönes Andenken, sondern auch für die Schulen und für die Freunde der Geschichte stets ein wertvolles Dokument bleiben wird. — Was die Ausrüstung des Zuges anbetrifft, so ist man heute sicher, daß alle Waffen und Kostüme zur Zeit beschafft werden können. Diese schwierige Aufgabe kann dank des Entgegenkommens von Museen, Zeughäusern, Schützenvereinen und Privativen auch außerhalb des Kantons Bern leichter gelöst werden, als man anfänglich glaubte. Eine besondere Schwierigkeit bot das Aufstreichen alter Waffen. Zum Glück fanden sich noch viele alte, edle Waffen vor, so daß nur wenige nachgemacht werden mußten. Immerhin fehlen noch eine größere Anzahl von alten Büchsen und namentlich Steinschloßgewehren. Das Organisationskomitee wäre dankbar, wenn Private, die noch Büchsen und Flinten aus dem 17. und 18. Jahrhundert besitzen, diese zur Verfügung stellen würden. Für fachmännische Reinigung und Instandstellung und richtige Rückgabe sorgt in zuvorkommender Weise das bernische Zeughaus. Anmeldungen für solche Waffen nimmt entgegen: Herr Oberst Grogg, Bürgerhaus, Bern.) —

Kant. Gewerbeausstellung in Burgdorf.

Vom 1. August bis 15. Oktober findet in Burgdorf die kantonal-bernische Ausstellung für Gewerbe und Industrie, verbunden mit temporären landwirtschaftlichen und Gartenbau-Ausstellungen statt. Während dieser Zeit werden in Burgdorf verschiedene Kongresse und sonstige Veranstaltungen abgehalten. Speziell am 4. und 5. Oktober wird auch ein Concours hippique veranstaltet. Für die Veranstaltungen haben sich bis jetzt schon 29 Verbände und Korporationen angemeldet. —

Ausscheidungswettkämpfe der Kunstturner in Bern.

(15. Juni.)

Wie vor einigen Wochen die Leichtathleten, versammelten sich letzten Sonntag auf dem Sportplatz des F. C. Bern eine Auswahl von 16 Turnern des Eidg. Turnvereins. Der Zweck der Veranstaltung war die Ermittlung der Besten

unter den Besten, die geeignet sind, die schweizerischen Farben mit Erfolg an der Olympiade in Paris im Kunstturnen zu vertreten.

Bei prächtigstem Wetter wurden schon am Sonntag morgen die Übungen unter der bewährten Organisation und Leitung des Bürgerturnvereins aufgenommen. Die erwarteten prächtigen Leistungen traten auch sofort ein, so daß den ganzen Tag die sehr zahlreich erschienenen Zuschauer vollständig auf die Rechnung kamen.

Das ganze Übungsprogramm richtete sich nach den vom olympischen Komitee aufgestellten Übungsvorschriften. Gerade für uns Schweizer scheinen die starren Regeln der obligatorischen Übungen nicht gerade günstig zu sein, denn bei unsern Turnfesten haben wir bedeutend mehr Freiheit in der Ausführung. Speziell das Turnen an den römischen Ringen und das Klettern werden bei uns weniger geübt. Am Rast, Barren und Pferd sah man bis ins Feinste ausgearbeitete Übungen, die oftmals berechtigten, großen Applaus erhielten. In den freigewählten Übungen bekam man nur hervorragende Leistungen zu sehen und was speziell angenehm auffiel, war ihre individuelle, künstlerische und geschmaudreiche Ausgestaltung.

Noch geht es einen Monat bis zum Beginn der Kunstturnwettkämpfe in Paris. Bei den angemeldeten Nationen wird mächtig daraufhin vorbereitet. Wenn unsere ausgewählten Turner diese Frist mit eifrigem und ernstem Training ausnützen, werden die während des ganzen Tages gezeigten sehr guten Leistungen noch schön verbessert werden können. B. H.

Ein Ferienheim für Berner Buben.

Auf der sonnigen Felsenterrasse von Wengen, da, wo der alte idyllische Weg nach der Wengernalp den Saum des Schiltwaldes berührt, mitten in der reichen, subalpinen Flora der Wengener Matten, steht ein breites, behäbiges, sehr gut erhaltenes Oberländerhaus mit vielen lustigen Fensterchen und weiten Lauben, die das Haus ausbreitet wie eine Gluckhenne ihre Flügel — seitwärts plätschert ein Brünnlein, in den Tannenzwischenpflanzen flötet eine Amsel, und aus dem Scheuerlein nebenan heint eine Ziegenherde in die Matten hinaus — das ist der Benjamin unter den Ferienheimen für die Berner Buben, das Ferienheim der Knabensekundarschule II.

„Schön, heimelig, ehl's stözlig, aber e wundervoile Blick d's Tal us und us d' Jungfrau!“

Wir treten ins Haus. Eine saubere, helle Laube mit langem Tisch für 20 Buben. Hm, wie nett! — Die Haustür führt auf einen Vorplatz, und ein Türschild aus der Zeit, wo das Haus als Pension diente, meldet uns den „Salon“ an. Poß tauend! Für die Buben wird er in eine heimelige Wohnstube umgewandelt, in der sie sich abends zu Spiel und Gesang oder zu einer kurzen Vorlesestunde besammeln werden.

Und nun folgt ein Schlafzimmer ums andere, acht oder neun an der Zahl, alle mit dem Blick auf die weite, herrliche Bergwelt; alle durchsonnt und durchlüftet von jener würzigen Bergluft, in der jeder Atmung ein Genuss, ein Labetrunk wird, alle mit sauberen Betten, sogar mit Wasch- und Toiletteinrichtungen, poß Herrlichkeit! Und dann die zwei Lauben im ersten Stock mit ihrem roten Ruhbettlein, ihrer langen Bank und ihren Verandaböbeln; das ist wirklich fein. Topp tipp!

Warum wir ein Ferienheim nötig haben? Sorgt nicht der Hüttverein für die Ferien? Hat nicht die Stadt zwei Ferienheime?

Ja, der Schularzt hat uns noch kürzlich erst erklärt, daß in einer V. Klasse von 32 Schülern 19 als schwächlich, blutarm, herzkrank, strosulös, tuberkuloseverdächtig oder überhaupt als ferienbedürftig zu bezeichnen seien. Und wir könnten ohne das neue Heim nur drei pro Klasse in die Ferien senden. Für die Armuten wird meist schon gesorgt. Aber sollen jene Buben leer ausgehen, sollen die in der Stadt mit ihrer dicken Lust verfehlten, deren Eltern gern ein kleines Kostgeld von 1—2 Fr. bezahlen möchten, aber nirgends ein Plätzchen finden, wo sie sie in guter Aufsicht wissen und an einem reichlichen, wenn auch einfachen Tisch? Liebe Leute, es gibt nicht bloß deutsche und ungarische Not, wenn sie dort auch noch größer sein mag. Es gibt auch bei uns noch sehr viele kränkliche, schwache, müde Kinder, denen wir mit einem Ferienaufenthalt in Wengen ungeheuer viel geben: Kraft, Gesundheit, Lebens- und Arbeitsfreude — Liebe zur Bergwelt, Liebe zur Natur, Pflanzen und Tieren, Liebe zur Heimat. Helft uns, diesen Kindern das Wengener Heim zu schenken!

E.T.

Der „Schweizerische Fürsorgeverein für Taubstumme“

bezieht die geistige, sittlich-religiöse und soziale Erziehung der Taubstummen jeden Alters, Geschlechts und Glaubens, unterhält in Bern ein Zentralsekretariat für das schweizerische Taubstummenwesen und gibt als Vereinsorgan und als Fortbildungsbuch die „Schweizerische Taubstummen-Zeitung“ heraus. Es will auch Heime gründen und unterstützen für Erwachsene beiderlei Geschlechts, welche sich nicht draußen im Leben behaupten können oder missbraucht und ausgenutzt werden. Die Vereinsaufgaben sind demnach ebenso zahlreich als schön und erfordern viele Mittel. Menschenfreunde werden daher gebeten, bei Schenkungen, Fest- und Traueranlässen, Vermächtnissen usw. gütigst auch dieses inländischen Liebeswerkes gedenken zu wollen. (Ginzahlungen: Postcheck-Vereinskonto III 270.) Auch gebrauchte Briefmarken jeder Sorte und Statiolabfälle nimmt wie bisher dankbar an: Zentralsekretär Eugen Sutermeister, Gurtengasse 6, Bern.

Verschiedenes

Unser Richter.

Unsere Kinder sind unsere Richter. Ist die Kinderwelt trozig, frech, verwildert, so sehen wir darin die Widerspiegelung der verfehlten häuslichen Zucht. So viel man auch reden mag über die Verbesserung der Jugenderziehung — bei uns selbst müssen wir beginnen, bei der Mutter, beim Vater; und das Mittel heißt Selbsterziehung.

Sonnenbrand.

Sommer ist's, die Sonne brennt
Heiß auf Kopf und Stirne,
Brütet manch konfus'jes Zeug
Aus in manchem Hirne.
Selbst im kühlen Rathausaal
Ist's nicht ganz geheuer:
Lagwachtvogel brütet dort
Sonderbare Eier.

Die „Rumänenfranken“ geh'n
Stark ihm auf die Nerven,
Stadtrat sollt' das ganze Geld
In die Güte werfen.
Geld, das nicht aus Moskau stammt,
Nicht ganz o'minöde:
Teils nach Schwefel, teils nach Bech,
Ganz so, wie der — Böse.

Darum gebe man das Geld
Wieder an Rumänen,
Die dafür in groß'rer Zahl
Gern zu uns dann kämen.
Sommer ist's und Sonne brennt
Und im Rathausaal
Ist Total-Gedankenschwund
Meistens das — Finale.

Hotta.